

mußte sie die goldenen Locken an Simons Hals mit einer Möwenfeder streicheln? Vor einer Woche noch hätte sie es ungestraft tun können, aber heute mußte sie doch wissen, daß sie Michael damit wütend machte. Außerdem war Anne verzweifelt, weil sie sich nicht getraute, Judith zu fragen, ob zwischen ihr und Simon ein Einvernehmen bestände. Judith und sie waren immer so intime Freundinnen gewesen, und nun mußte diese erbärmliche Liebesgeschichte losgehen und alles zerstören. Was sie schon alles angerichtet hatte! Die beiden Männer hatten sich gezankt, die beiden Mädchen waren einander entfremdet. Judith, ihre süße Judith war plötzlich in eine Fremde mit einem reichen dunklen Geheimnis umgewandelt, das ihr allein gehörte, und was Simon anbetraf, so war aus dem netten vergnügten Simon ein furchtbarer Wilder geworden. In unbeschreiblich kurzer Zeit hatte das Gift der Liebe ihre sorglose, bezaubernde Freundschaft zerstört.

Der ganze Tag verlief außergewöhnlich unangenehm. Manchmal vergaßen sie sich und tollten und spielten auf die alte Art, bauten Burgen aus Sand oder verstrickten sich in eine ganz unpersönliche Unterhaltung. Aber je näher der Abend kam, um so stärker verspürte Anne, die eine besonders feinfühligste Person war, daß Simon und Judith allein sein wollten. Trotz all ihrer eigenen Trauer und Verzweiflung taten sie ihr aufrichtig leid. Es ging gegen die Tradition, daß die Gesellschaft sich zersplitterte und man sich voneinander trennte. Sie waren immer eine unauflöslige Gemeinschaft gewesen, und es war für Judith und Simon schwierig, so etwas noch nie Dagewesenes zu tun. Anne empfand die Komik der Situation so stark, daß sie ihnen beinahe die Sache dadurch erleichterte, daß sie selbst ihrerseits Michael auf einen Spaziergang entführte. Aber ihr Aerger war zu groß, um diesen außerordentlich mildtätigen Plan auszuführen.

Judith und Simon waren also gezwungen, die Angelegenheit selbst in die Hand

zu nehmen. Man hatte auf allgemeinen Beschluß das Abendbrot in die Dünen mitgenommen, denn der Abend war so warm, so warm, wie englische Abende selten sind, und später würde der Vollmond über dem dunklen Meer aufgehen. Sie lagen in einer Mulde und warteten auf den Aufgang des Mondes. Die Unterhaltung wurde immer spärlicher und schwieriger. Die August-Dunkelheit war so schnell über sie hereingebrochen, daß weder Michael noch Anne sehen konnten, ob die beiden andern einander nähergerückt waren oder nicht. Sie wußten nur, daß eine geheimnisvolle Spannung in der Nacht zwischen ihnen vibrierte — eine Spannung aus Haß und Leidenschaft, Naturtrieb und Groll, zersetzend, unwiderstehlich und dann noch nicht einmal wirklich voller Geheimnis, sondern so natürlich wie die Flut, die um den Felsen herumkroch.

„Komm, Simon“, sagte Judiths Stimme plötzlich aus der Dunkelheit, „komm, wir wollen baden gehen. Sieh, dort ist der Mond.“

Sie verschwanden schnell und schweigend. Michael und Anne blieben allein zurück. Keiner von beiden sprach. Michael warf Steine ins Meer.

„Weißt du, das Ganze ist Quatsch“, sagte Anne plötzlich. „Sie sind gar nicht ineinander verliebt. Der Ring hat schuld, und dann der Mondschein und die Nähe. Anscheinend geht es nicht, wenn Menschen unseres Alters zusammen sind, wenn man auch noch so vernünftig ist. Irgend was wirkt wie ein Streichholz an einem Heuhaufen, und er geht in Flammen auf.“

„Und ich“, sagte Michael, „habe das Gefühl, daß ich Simon umbringen möchte. Wahrscheinlich findest du das auch Quatsch.“

„Natürlich“, sagte Anne. „Du hast doch an Judith gar nicht gedacht, bis Simon sie wollte. Wir sind einfach ungewarnt in die übliche Falle gelaufen. Es ist einfach viel Lärm um nichts, und das ärgert mich so.“

„Du bist furchtbar weise, nicht wahr, Anne?“